

Einundfünfzigster Sonntag.

Ich habe einmal von umherziehenden Musikanten ein recht dummer Lied gehört, welches so begann:

Sonntag, Montag,
Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag,
Sonnabend, Sonntag.

Ach, ich wollte, daß alle Tag Sonntag wär',
Und ich bei meiner Herzliebsten wär'!

Und so alle Tage durch, dasselbe; ich kann aber weder Sonntag, Montag, noch so weiter diesmal sagen, denn ich muß nicht meine Sachen, sondern meine Gedanken zusammen packen und Alles in Kürze beschreiben. Am Tage vor unserer Abreise nach Schwanenholm waren wir unge-

heuer geschäftig; wir rannten und sprangen und flüsterten, trugen und schmückten den ganzen Tag. Vorbereitungen sind doch eine sehr große Freude; Mama hatte uns den Eßsaal zugestanden, und darin wirthschafteten wir. Es war kein kleiner Spaß, als Alle herein kamen, die Haushälterin an der Spitze, und Alle in ihren besten Kleidern. Sie freuten sich ganz unbefangen, und Christian war besonders seelenvergnügt. Während wir damit beschäftigt waren, hatte Mama unvermerkt die Thüren des anstoßenden Zimmers aufmachen lassen, und plötzlich blickten wir in dies erleuchtete Kabinet, in dessen Hintergrunde eine kleine Bescherung für Wilhelm und mich aufgepußt war. Dies ist Mama's Blumencabinet, und man kann es in Wahrheit so nennen, denn es enthält auf Tischen, auf Gestellen, in Körben und Vasen Blumen aller Arten, und ist wunderhübsch. Hübsch erleuchtet, war zwischen Mama's lieben Blumen für uns besichert; keine große Dinge, lauter liebe, nützliche Kleinigkeiten, wie man sie so gerne hat; dann aber auch schöne Bücher, eine getreue Abbildung des Hauses mit den nächsten Gartenanlagen, und eine eben so getreue von Mama's Wohnzimmer; beides von ihr entworfen, und

in Aquarel ausgeführt. Das freute uns über alle Worte; Marie sprang umher und rief: „Und ich habe Alles gemußt und kein Wort verrathen! Aber die beiden Geldbeutel sind von mir, und Ihr müßt Euch bedanken, Ihr undankbaren Jungen, und Ihr sollt Euer Reisegeld hineinstecken. Seht Ihr wohl, es ist eine Knippe daran; aber ich habe es dem Geldbeutel gesagt, wenn Ihr zum Conditor geht, soll er sein kleines Maul fest zuhalten und keinen Pfennig herausgeben.“ Darüber lachten Alle. — Als wir uns bei Mama bedanken wollten, versagten uns die Worte und ihr auch; sie schloß uns in ihre Arme, küßte uns und schob uns sanft von sich. — Die Leute nahmen den Baum und die Geschenke mit fort, und wir hörten sie noch lange aus der Ferne lachen und jubeln. — Mama hat der Haushälterin Päckchen mit Vorräthen überliefert, welche sie armen Leuten als Weihnachtsgabe giebt. Mama läßt jeden Weihnachtabend drei kleine Mädchen völlig kleiden, Papa desgleichen drei Knaben. Wenn ich einmal erwachsen bin und eigene Einnahme habe, will ich nimmer vergessen, wie die Eltern es machten. Am dem Abende wird so manches Herz weit; überall in den Dörfern regte sich der christliche Sinn, und

wenn an dem Tage ein halb hoffendes, halb zagendes Gesicht in ein Bauernhaus hinein guckt, da öffnet der Bauer seine Vorräthe, und der Arme geht erfreut nach Hans.

Als wir in Schwanenholm anlangten, sahen wir nur frohe Gesichter. Die Kinder sagten, sie wären noch niemals so vergnügt gewesen, und das käme, weil wir da wären und mit Theil nehmen würden. Sie vertrauten uns flüsternd, was sie erspäht hatten, und vertrauten uns ferner, indem sie uns die Hände drückten und vor Freude zwickten, daß wir auch beschenkt werden würden. Wir mußten ihnen von den Pastorenkindern, von Christian, von den Penten, von uns erzählen, und haarklein, was jeder bekommen habe. Wir waren unbeschreiblich lustig mit einander, und der ganze Abend verging in gleicher Weise.

Als die Glocke ertönte, stürmten wir alle in den Saal; dort stand ein Tannenbaum, der bis an die Decke reichte, und neben demselben eine Gestalt, die den Knecht Ruprecht darstellte im Wolfspelz, mit hoher Mütze und schwarzer Flohrmaske; ich weiß noch nicht, wer es war, ich denke jedoch, es war der Herr des Hauses, denn ich erinnere mich, ihn

in dem Augenblicke nicht gesehen zu haben. Ruprecht fragte nach dem Betragen der Jugend, und fügte sodann, ohne die Antwort abzuwarten, hinzu, diese möge nachsehen, was sich für dieselbe am Tannenbaum befinde, und schloß, abgehend, mit einer scherzhaften Ermahnung für das nächste Jahr. Sobald er fort war, eilten wir auf den Baum zu; er war mit Zuckerwerk reich behangen, und an vielen Stücken hingen Zettelschen mit unseren verschiedenen Namen, und unter denselben standen kleine Verse und Charaden, welche von Dingen redeten, die unsere Augen vergeblich suchten. Nirgend im Saale war ein Gegenstand zu erspähen, die Tische, die Stühle leer; war es damit abgethan? das dachten wir nicht, aber die kahle Gegenwart machte uns etwas verlegen. Plötzlich ertönte eine Glocke von Neuem; die Flügelthüren öffneten sich, und voran schritt Tante Susanne mit einer strahlenden, durch an derselben angebrachte brennende Wachskerzen erhellten Krone auf dem Haupte, mit lang herabhängendem Haar, an rothseidenen Bändern ein hell erleuchtetes Schiff auf Rollen hinter sich herziehend. Es war ein Anblick, der uns augenblicklich verstummen

machte, dann jubelten wir desto lauter. Mama rief: „Susanne! Susanne! ach, nimm Dich doch in Acht!“

Das Schiff war ganz allerliebste und sehr groß. Der Bediente hier im Hause ist der Sohn eines Schiffzimmermeisters, hat selbst in seiner Jugend beim Vater gelernt und das hübsche Schiff zurecht gezimmert. Nichts fehlte an demselben, es war eine wahre Freude, es zu betrachten. Die Segel, das Tauwerk, das Steuer, Alles, Alles, und so hübsch und nett! Es war ein Rauffahrer Namens: „Die Hoffnung.“ Aber es hätte „die Erfüllung“ heißen können, denn es brachte reiche Fracht, Kistchen, Packete, Tönnchen, alle mit den Zeichen versehen, die man an Schiffsgütern wahrnimmt, und nebenbei den Namen dessen tragend, für den sie bestimmt waren. — Dies Besehen und Suchen und Finden war sehr belustigend. Auch der Geheimrath und seine Frau fanden zu ihrer gegenseitigen Ueberraschung Geschenke, welche sie sich einander machten; der Bediente hatte sie im Schiffchen verbergen und Schweigen geloben müssen.

Zuerst langten wir einen Ballen hervor, der an den

Geheimrath überschrieben war; dieser enthielt einen englischen Käse, den seine Frau ihm schenkte, und später fand sich noch ein Fäßchen mit Sardellen vor. Wir lachten sehr über diese soliden Geschenke, die dankbar aufgenommen, aber eifertig aus dem Raum transportirt wurden. Die Geheimrätthin empfing dagegen wunderhübsche Dinge. Alles, was wir erhielten, befand sich ebenfalls im Schiffe, auf des Geheimraths Bitte war es ihm schon früher zugesandt worden. Wir waren Alle sehr, sehr vergnügt und gingen erst gegen elf Uhr zu Bette. Wilhelm und ich wohnten zusammen; als wir allein waren, sagte er: „Ich war sehr vergnügt heute, Du auch?“ „Ausnehmend froh,“ entgegnete ich. Er schwieg einen Augenblick und sagte dann: „Mir fehlte doch Etwas — das Besinnen; es ging so fort in Lust und Taumel, man kam zu keinem stillen Gedanken. Zu Hause sind wir immer lustig gewesen, aber wir behielten stets Zeit, den grünen Baum zu betrachten und des heiligsten Geburtsfestes zu gedenken. Wer so viel Gutes erhält, soll doch auch des Gebers eingedenk sein. Das fiel mehr weg, und das fehlte mir; wir sind einmal daran gewöhnt, ich kann es nicht recht

*

entbehren.“ Es ging mir eben so, aber ich hätte es vielleicht nicht gesagt; das wird mir oft schwer; Wilhelm kann das so gut in seiner einfachen Weise, und es ist auch gewiß viel besser. Mit seinem guten Herzen fügte er hinzu: „Aber Du mußt nicht denken, daß ich undankbar bin, gewiß, das bin ich nicht, im Gegentheil, ich möchte allen danken können, die uns so viel Spaß bereitet haben.“

Die Festtage vergingen in Saus und Brans; jetzt sind wir wieder hier, und in drei Tagen reisen Wilhelm und ich. In dies Buch schreibe ich nun wohl nicht wieder; wir müssen uns von Allem trennen; aber ein Tagebuch wollen wir ferner führen. Ach, Trennung ist doch schwer!

Otto.